

## **Grüne Schöpferkraft kennt keine Grenzen!**

### **Vom Guerilla Gardening zum Gemeinschaftsgarten.**



### **Der Frühling ist da!**

Bereits vor der Haustür erlebt man ein Stück Natur im Wandel der Jahreszeit. Pflanzen bahnen ihren Weg in der Betonwüste und verzaubern die Stadt in ein Blumenparadies. Auf brachliegenden Grundstücken, öffentlichen Plätzen, vergessenen Hinterhöfen, Abrissplätzen, Verkehrs- und Bauminseln entstehen urbane Oasen. Gehsteige, Mauerritzen, Betonkübel und Straßenränder werden begrünt sowie öffentliche Gemüsebeete heimlich angelegt. Vernachlässigtes Land, das als unfruchtbar gesehen wird, fährt nachhaltige Ernten ein. Das Florieren der Stadt schafft Lebensqualität! Wir verbinden uns mit der Natur und verwirklichen ein lebendigeres und schöneres Stadtbild. Zugleich zieht die neue Landschaft nicht nur unsere Mitmenschen an, sondern schafft auch einen beständigeren Lebensraum für Vögel und Kleintiere. Die Aussaat von Pflanzen bei unbebauten urbanen Flächen geschieht eigenmächtig. Diese grüne Kreativität ist grenzenlos. „Ich warte nicht auf offizielle Genehmigungen um erst gärtnerisch tätig sein zu dürfen. Ich bepflanze dort wo ich Potential sehe. Gelegenheiten gibt es genug- so wie unzählige Gleichgesinnde“, meint Clemens K. Er bezeichnet sich selbst als Guerilla Gärtner und Künstler mit ökologischem Anspruch.

Der Terminus *guerilla* ist spanisch und bedeutet „kleiner Krieg“. Er wird mit dem englischen Wort *gardening* für „Gärtnern“ zusammengesetzt und ergibt die deutsche Bezeichnung „kleinkriegerisches Gärtnern“. Heute ist Guerilla Gardening ein weltweit verbreitetes urbanes

Phänomen und auch in Wien eine moderne Protestaktivität. Ursprünglich entstand die Definition der Green Guerillas- als selbstbestimmte urbane Gärtner\*innen Bewegung in den 1970er Jahren in Manhattan im Kontext der Community- Gardens Initiativen und hat sich seitdem auf globaler Ebene verbreitet.

Beim Guerilla Gardening handelt es sich nicht um Waffengewalt sondern um die Zurückeroberung von öffentlichen Räumen, die auf Grund von Fremdbestimmung durch die städtische Verwaltung und privater Anleger\*innen geraubt wurden. Einer der zentralen Motive der Akteure\*innen ist das Durchbrechen von unterdrückten Verhältnissen durch Eigen- und Besitztum sowie das Erkämpfen von Freiräumen. Diese Aktionsformen sollen andere dazu bewegen- gemeinsam- gegen eine Kommerzialisierung zu protestieren und Alternativen anzustreben. Auch wenn es nicht allen Beteiligten um politische Motivation geht, sind ihre Aktionen dennoch von politischer Bedeutung. Das kleinkriegerische Gärtnern kämpft eigeninitiativ gegen hierarchische Strukturen an, setzt sich gegen Grenzen und Absperrungen hinweg und gestaltet die Stadtentwicklung mit. Im Zuge dessen werden freie selbstbestimmte Gestaltungsräume geschaffen, wo Mensch und Natur sich treffen. Gärtnerische Fertigkeiten werden weitergegeben sowie Gemeinschaftssinn und urbane Landwirtschaft gefördert. Biodiversität und der pädagogische Aspekt des gemeinschaftlichen Gestaltens von Grünflächen sind dabei sehr wichtig.

Neben den temporären Guerilla- Interventionen gibt es auch lang andauernde Projekte wie Guerilla Gemeinschaftsgärten, in denen kultureller Austausch, Nachbarschaftsvernetzung und städtische Landwirtschaft gepflegt wird. Diese Gärten sind im Gegensatz zu den offiziell legalen Gemeinschaftsgärten, die mittlerweile jeder Bezirk hat, selbstinitiierte Aneignungsverfahren. Dabei handelt es sich vordergründig um verwahrloste Grundstücke oder Baulücken, die von Guerilla Gärtner\*innen aus der Nachbarschaft zu einem Garten umfunktioniert werden. Ähnlich wie bei besetzten Häusern befinden sich Guerilla Gärten ebenfalls in prekären Sachlagen. Oftmals können sie auf Grund der staatlichen Repression nur für kurze Zeit existieren, bzw. von ihren eigentlichen Besitzer\*innen verteidigt werden. In seltenen Fällen kann es mittels Verhandlungen dazu kommen, dass auf Eigeninitiative bewirtschaftete Grundstücke vom Staat frei gegeben werden.

Als eines der Vorzeigebispiele gilt der Längenfeldgarten in Wien- ein selbstverwaltetes Projekt nahe zur U4/ U6 Station Längenfeld, in einem Grünraumareal zwischen U- Bahn und Wienfluss. Diese zum Garten umgenutzte Fläche wird als Ausnahmefall von den Behörden toleriert. Als weiteres Beispiel eines lebendigen Guerilla Gartens kann das Grünflächenprojekt des Wiener Donaukanals genannt werden. Diese Gärten verwandeln sich

zu sozialen Treffpunkten, die auch für kulturelle sowie künstlerische Veranstaltungen genutzt werden. Sie inspirieren Menschen über unser System nachzudenken und dienen als Lernwerkstatt, unabhängig jeglicher Bildungsinstitution. Dieser informelle Lernort hat unterschiedliche Bedeutungen. Für die Krankenschwester Martina N. geht es dabei vor allem darum, in Kontakt mit der Erde zu treten. Ihrer Überzeugung nach haben Pflanzen eine heilende Funktion. Gernot H., Student an der BOKU, ist der soziale Aspekt sehr wichtig. Ihm gefällt am kleinkriegerischen Gärtnern, dass die Planung, Organisation und Durchführung ohne Hierarchien vonstatten geht.

So wie bei anderen kriegerischen Intentionen verwenden auch Guerilla Gärtner\*innen Waffen! Allerdings handelt es sich dabei um keine gewöhnlichen Waffen und sie haben auch nichts mit Gewalt zu tun. Die „grünen Revolutionäre“ verwenden sogenannte Samenbomben. Diese entwickelte Grundmischung aus zusammen gemixten Ton, Samen und Erde ermöglicht ein Begrünen der Stadt- auch wenn manche Flächen unzugänglich durch Zäune etc. gemacht wurden. Diese fruchtbaren, leicht transportierbaren Kugeln werden lichtgeschützt gelagert und bei der bestmöglichen Gelegenheit ausgeworfen- um dann anschließend als gedeihendes Grünzeug austreiben zu können. Heute ist diese Misch- und Aktionstechnik weltweit bekannt. Die Anleitung mit Rezept findet man auf zahlreichen Internetseiten.

Eine weitere bekannte Interventionsform ist das Moosgraffiti. So wie der Name verrät, ähnelt es der gängigen Graffitikunst- nur dass die Zusammensetzung eine andere ist. Moos, Zucker und Bier werden zu einer Paste vermischt, die je nach Botschaft oder bildhaften Symbolik auf Gemäuer, Brücken oder anderen feuchten Flächen aufgetragen wird. Wenn die Umweltbedingungen passen, schlagen die Sporen Wurzeln und das Moos kann wachsen.

Es finden in unregelmäßigen Abständen Seedbomb-Basteleinheiten sowie Moosgraffiti-Treffen statt. Über Workshops, Aktionen und andere Veranstaltungen wird man mittels E-Mail-Verteiler, Blogs sowie auf diversen Webseiten informiert (wie beispielsweise CARETAKER und KuKuMA). Um ein breiteres internationales Publikum anzusprechen werden mehrsprachige Flyer gedruckt und ausgeteilt. Hierarchien werden vermieden.

Neben den typisch genannten Guerilla Aktionen, wo spontan und ungefragt bepflanzt wird, werden auch offizielle von der Stadt Wien bewilligte Gemeinschaftsgärten initiiert. Sie sind in den letzten Jahren stark angewachsen und meist von Bürger\*innenzusammenschlüssen in Kooperation mit den zuständigen Bezirksstellen der Wiener Gebietsbetreuung bzw. LA 21 Büros oder Vereinen festgelegt. Beteiligte organisieren selbständig das zur Verfügung gestellte Land und bewirtschaften es. Oftmals sind diese Gemeinschafts-, Nachbarschafts- und interkulturelle Gärten auch an Schulen oder Kindergärten gekoppelt, wo einzelne Klassen

Beete betreuen und Naturheilkunde Vorort erleben. Es finden immer wieder Projekte statt. „Die Kinder lernen mit ihren eigenen Händen Gemüse anzubauen und Bezug zur Natur zu bekommen, anstatt Tomaten und Gurken nur aus dem Supermarkt zu kennen“, meint Kindergartenpädagogin Roswitha S.

Zu Marion T. Motivationen gehört nicht nur der räumliche Aspekt sondern auch der emotionale. Für die Jungmutter ist der Gemeinschaftsgarten auch ein Ort, der als soziokulturelle Brücke dient- ein Treffpunkt wo gemeinsam Ideen kreativ umgesetzt werden und „gärtnerischer Background“ geteilt wird.

Das Wesentliche dabei bleibt jedoch die Freude an der grünen Veränderung und Mitgestaltung des Stadtbildes. Ob groß oder klein, alt oder jung, In- oder Ausländer- alle können Natur erleben und beleben! Gärtnern ist nicht nur gesund sondern auch richtig trendy!